

Die Neugestaltung des Forster „Kegeldamms“ (Gesamtinvestition: 3 Mio. Euro) war das größte Bauvorhaben im öffentlichen Raum seit Jahren. Es waren mehr als 40 Fachfirmen beteiligt. Beplant wurden insgesamt 53.300 m<sup>2</sup> Fläche, von denen ca. 14.500 m<sup>2</sup> auf den Straßenraum einschließlich der Promenade und ca. 38.800 m<sup>2</sup> auf die Neißeau entfallen. Neben dem grundhaften Straßenausbau mit westlich anliegendem Gehweg und der kompletten Erneuerung der unterirdischen Kanäle und Leitungen wurde auch ein neuer Radweg durch die Neißeau mit einer Gesamtlänge von 1,6 km gebaut. Am Neißeufer oberhalb und unterhalb der Langen Brücke wurden Bootestiegen für den Wassertourismus auf der Neiße hergestellt. Einschließlich der Allee auf der Promenade wurden am Kegeldamm 115 neue Bäume gepflanzt, an der „Langen Brücke“ und am „Seufzersteg“ entstanden Rosenbeete. Es wurden 62 neue Straßenlaternen in die Gestaltung integriert.

Besonders hervorzuheben ist die Neugestaltung des Kegeldamms in Anlehnung an das historische Bild. Trotz einiger Veränderungen im Straßenquerschnitt zugunsten einer breiteren Promenade ist es gelungen, die historischen Grundzüge wie die Stützmauer der Promenade zur Fahrbahn mit den Pollern und Ketten, die Allee auf der Promenade und das vorhandene Granitpflaster der Fahrbahn beizubehalten. Hervorzuheben ist auch die Sanierung der denkmalgeschützten Terrassenbauten an der Langen Brücke mit Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz und die Wiederherstellung der Freitreppen in die Neißeau unter Verwendung der historischen Treppenstufen. Wichtig für den Radwanderverkehr ist der nun vollzogene Lückenschluss des Oder-Neiße-Fernradwanderweges zwischen dem Seufzersteg und der Langen Brücke. Die Europäische Union unterstützte das Bauvorhaben mit ca. 2,4 Mio. Euro Fördermitteln.

Der Fußgängersteg südlich der Langen Brücke entstand 1922-1923 zur Anbindung eines neuen Wohnquartiers auf dem gegenüberliegenden Ostufer. Weil dort auch das Forster Finanzamt stand, hieß er im Volksmund „Seufzersteg“. Eigentlich nur als Provisorium für eine künftige zweite Straßenbrücke, parallel zur „Langen Brücke“, gedacht, wurde er 1945 zerstört. Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Cottbus – Sorau (Žary) 1872 über die Neiße hinweg war eine Voraussetzung für den Aufstieg Forsts zur führenden deutschen Textilmetropole.

Weiter südlich auf Höhe des Rosengartens bestand schon eine ältere kleine Holzbrücke zum Vorwerk Skurum, die gleichfalls 1945 zerstört wurde.

Die Autobahnbrücke bei Klein Bademeusel gehört zu der v. a. aus militärischen Gründen schon in der NS-Zeit angelegten Schnellstraße Berlin-Breslau, deren durchgehender Ausbau zur Autobahn aber erst in den letzten Jahren erfolgte.

Der Uferbereich war lange Zeit unbebaut. Die Forster Neiße wiesen wurden u. a. zum Bleichen genutzt, dahinter erstreckten sich Ländereien der Grafen Brühl auf Pförten (Brody). Erst Ende des 19. Jahrhunderts dehnte sich die Bebauung zur Bahnlinie hin aus. Hier entstanden viele Bürgerwohnhäuser und Fabrikantenvillen, südlich davon Kleingartenanlagen und am Zusammenfluss von Mühlgraben und Neiße 1913 der Forster Rosengarten.

Die Neugestaltung des Kegeldamms mit einer Kastanien-Fußgängerallee und die einheitlich gestaltete Wohnhauszeile am Seufzersteg entstanden bis 1925 unter Kühn. Ursprünglich war diese als Teil einer großzügigen Platzanlage geplant, analog zu den übrigen Brückenauffahrten. Im Frühjahr 1945 durchzogen Gefechtsstellungen und Gräben den Kegeldamm. Trotzdem hat das Westufer relativ geringe Kriegsschäden erlitten. Seinen Namen soll der Kegeldamm einer Kegelbahn verdanken, die einst der Zolleinnehmer an der Langen Brücke unterhielt.

## Östliche Uferseite von Zasieki / Berge bis Brożek / Scheuno

Jenes zweite neue Wohnquartier in Berge entstand bis 1927 rund um den Friedrich-Ebert-Platz. Die Bewohner von Berge wurden, soweit sie nach Kriegsende zurückgekehrt waren, im Sommer 1945 vertrieben. Zu den wenigen Überresten des Stadtteils gehört der teilweise erhaltene jüdische Friedhof etwas landeinwärts, den die Forster Gemeinde nach langen Auseinandersetzungen erst 1894 einrichten konnte. Nach Süden hin entstanden in den 1930er Jahren Siedlungsbauten zwischen dem Vorwerk Skurum, in dem zuletzt die Stadtschäuferei untergebracht war, und dem Dorf Scheuno (Brożek), das 1940 zu Forst eingemeindet wurde. Dahinter beginnt ein großes, einst herrschaftliches Waldgebiet, die Pförtener Heide. Am Ortsrand von Scheuno entstand 1939 ein großes Sprengchemiewerk, in dem mehrere hundert ausländische Zwangsarbeiter eingesetzt wurden und dessen verbunkerte Bauten sich größtenteils noch erhalten haben.



Die Skurumer Brücke am Rosengarten vor 1932 (Stadtarchiv)



Blick vom Steg auf das noch unregulierte Flussbett und die Eisenbahnbrücke (aus: Stein, Gründer: Forst, 1927/Stadtarchiv)



Das Ostufer am Steg 1949 (Stadtarchiv)

Der Seufzersteg während des August-Hochwassers 2010 (Horst Paulke/Stadtarchiv)

# Der Kegeldamm in Forst (Lausitz)



K. Behr, „Forst“, 1927 (Brandenburgisches Textilmuseum)



Neugestalteter Kegeldamm um 1930 (Stadtarchiv)



Kegeldamm 2014

### Ansprechpartner

Stadt Forst (Lausitz) | Der Bürgermeister  
Rathaus | Promenade 9 | 03149 Forst (Lausitz)  
Telefon: +49 (0) 3562 - 989 101 | Fax: +49 (0) 3562 - 989 103  
E-Mail: info@forst-lausitz.de | Internet: www.forst-lausitz.de



Touristinformation Forst (Lausitz)  
Cottbuser Straße 10 | 03149 Forst (Lausitz)  
Telefon: +49 (0) 3562 989-350 | Fax: +49 (0) 3562 989-351  
E-Mail: info@forst-information.de | Internet: www.forst-lausitz.de



„Grenzen überwinden durch gemeinsame Investition in die Zukunft“. Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen des Operationellen Programms der grenzübergreifenden Zusammenarbeit Polen (Województwo Lubuskie)-Brandenburg 2007-2013 kofinanziert.

### Impressum

Herausgeber: Stadt Forst (Lausitz) – Der Bürgermeister  
Texte/Bildauswahl: Dr. Jan Klußmann, Stadtarchivar Forst (Lausitz)  
Grafik: Medienwerkstatt JB - Jana Bretschneider (Cottbus)  
Druck: adtower - agentur für printmedien

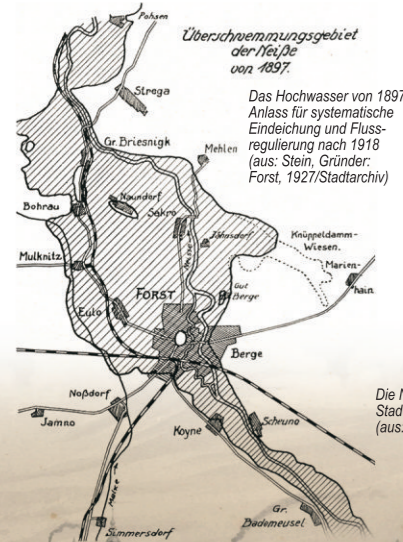
© Stadt Forst (Lausitz), September 2014 / Nachdruck 2021



## Die Neißeuferlandschaft bei Forst

Forst verdankt seine Gründung um 1265 der Lage an einer Furt. Hier querte die alte „Salzstraße“, die Mitteldeutschland mit Schlesien und Polen verband, die Neiße. Diese ist immer Lebensader und Bedrohung, Kommunikationsraum und Grenze zugleich gewesen. Das fruchtbare Forster Becken wurde früh besiedelt. Aus einer slawischen Siedlungskammer entstand im Mittelalter eine adlige Herrschaft mit Forst und später auch Pförten (Brody) als ihren Mittelpunkten.

Hochwasser haben Stadt und Umland oft heimgesucht. Die vollständige Eindeichung der Neiße im Stadtgebiet wurde in den 1920er Jahren durchgeführt, später die Flussregulierung. Damals erfolgte auch die städtebauliche Gestaltung der Neißeau unter dem Stadtbaurat Rudolf Kühn. Einst eine beliebte „Sommerfrische“ vor der eigenen Haustür, wurde sie im Frühjahr 1945 zur Frontlinie und völlig verwüstet. Die neue, streng kontrollierte „Oder-Neiße-Friedensgrenze“ der Nachkriegszeit entwickelt sich heute zu einem Raum der Begegnung und neuer Brückenschläge mitten in Europa.



Arbeitspause während der Flussregulierung nördlich der Brücke, um 1935 (Stg. R. Zerbock)

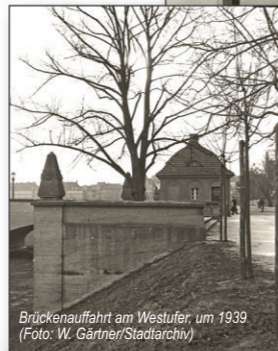
Die Neiße um 1860, dahinter Schützenhaus (rechts), Stadtschloss mit frühen Tuchfabriken, Stadtkirche (aus: Berendsohn, Bbg. Album/Stadtarchiv)

## Die große Neißebrücke

Ein Brückenschlag über die Neiße erfolgte wohl mit der Stadtgründung. Kriege und Hochwasser zerstörten das Holzbauwerk mehrfach. Die „Lange Brücke“ war bis zum 19. Jahrhundert im Besitz der Herrschaft. Sie erhob Brückenzoll, den sie aber schon früh der Stadt gegen Übernahme der Instandhaltung überließ. Erst 1875 wurde er aufgehoben.

Die heutigen Ruinen sind Überreste eines eleganten, von den Dresdner Elbbrücken beeinflussten Sichtbetonbaus, der 1923 etwas südlich des Vorgängerbaus (schon mit Steinpfeilern) fertiggestellt und 1945 zerstört wurde. Die Pfeiler zeigen Wappen der Stadt und der Tuchmacher, auf polnischer Seite bewacht ein „Brückenmännchen“ den Urkundenstein. Terrassenanlagen und Brückenhäuschen rahmten die Brücke auf beiden Seiten.

Der Brückenneubau, Blick vom Ostufer, um 1930 (Stadtarchiv)



Brückenauffahrt am Westufer, um 1939 (Foto: W. Gärtner/Stadtarchiv)



R. Kühn: Modell für Neubauten mit Rathaus am Gutenbergplatz, um 1925 (aus: Stein, Gründer: Forst, 1927/Stadtarchiv)

Der alte Brückenbau, Blick vom Ostufer, um 1900 (Stadtarchiv)

## Gutenbergplatz: Die alte Mühlenvorstadt

Vom heutigen Gutenbergplatz bis zur Stadtmühle erstreckte sich die alte, östliche Forster Vorstadt. Hier liefen die durch die Stadt führende Überlandstraße (Mühlenstraße) und Wege zum Stadtschloss und Schützenhaus zusammen.

Der Platz diente im 19. Jahrhundert als „Bauplatz“. Gegenüber der Brücke befand sich die Wendische oder Landkirche für die nach Forst eingepfarrten Dörfer, und nach dem Großbrand von 1748 für ein Jahrhundert auch der Stadtfriedhof. Mitten auf dem Platz entstand 1907 das erste öffentliche Warmbad, am Südrand lag das „Kloster“ – ein katholisches Schwesternheim (heute Caritas) – und die ev. lutherische Kirche.

Kühn plante eine großzügige Neugestaltung des Platzareals samt einem monumentalen Rathausneubau als Gegenstück zur östlichen Uferseite, aber Geldmittel fehlten. Um 1960 entstand beiderseits der 1945 zumeist zerstörten Mühlenstraße ein Wohnquartier aus DDR-„Plattenbauten“ der ersten Generation.

Ch. C. Francke: Stadtplan Forst 1756, Ausschnitt m. Neiße und Mühlenvorstadt (Sächsisches Staatsarchiv Hauptstaatsarchiv Dresden)



Das „Volksbad I“ auf dem Gutenbergplatz, um 1925 (Stadtarchiv)

## Zasieki / Berge

Östlich der Neiße lag das Dorf Berge. Mit der Industrialisierung siedelten sich hier immer mehr Arbeiter der Forster Tuchfabriken an. 1897 wurde der bereits fast 6.000 Einwohner zählende Ort eingemeindet. Berge entwickelte sich in den 1920er Jahren zur Forster „Neustadt“, als Kühn am bis dahin unbebauten Ufer neue Wohnquartiere errichten ließ und so die Neißeau in den städtischen Raum einbezog. Unserem Standort gegenüber entstand der Rathenau-Platz, mit der Brücke als neues Wahrzeichen der Stadt. 1933 umgehend in „Adolf-Hitler-Platz“ umbenannt, lag er im April 1945 wie ganz Berge nach zweimonatigen Kämpfen in Ruinen, die 1950 abgetragen wurden. Heute leben in Zasieki rund 300 Menschen. An die „Neustadt“ erinnern einige Überreste, so der Sockel des „Tuchmacherbrunnens“ und Gebäude des herrschaftlichen Vorwerks (Gutshof) Berge östlich der neuen, 2002 erbauten Grenzbrücke bei Sacro.

Brücke und Wohnhäuser am Ostufer um 1939 (Stadtarchiv)



Der Tuchmacherbrunnen um 1939 (Stadtarchiv)



Bebauung am Ostufer um 1934 (Stadtarchiv)

